

# Unser Herr Professor Gscheidtli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Politische Distichen.

Einst als gewaltiges Weib sah Jeder Helvetia vor sich,  
Gleich Walküren an Wuchs, Treue der Mutter im Blut.  
Marktenderin wurde sie leider im Laufe der Jahre,  
Reichet den Söhnen ein Glas zierlich entfuselten Schnaps.  
Lang kaum wird es noch gehn, so handelt sie auch mit Zigarren,  
Ja Zigarretten sogar, Cigarerbrüden zur Lust.

Holland zeigt dir und Pommern Windmühlen in Hülle und Fülle,  
Lustiges Flügelgetrieb, Kindern ergötzliche Lust.  
Suchst du im hiesigen Land Windmühlen, du findest gewiß sie  
Nicht auf die Hügel gebaut, aber im Saale des Rathes.

Bis Bismarck, der ergraute, Caprivis Capricen capirt hat,  
Würde Germania grau, kapert ihn sicher der Tod.

Johann nennt man den Knecht, und Johann heißt der Bediente.  
Schwingt er zum Herrn sich empor, gleich wird ein Don Juan daraus.

Häufig geschieht es in Schlössern, daß weiße Damen erscheinen,  
Weiße Damen jedoch haben sich selten gezeigt.  
Wenn sich enthüllet die Dama und zeigt sich als fama,  
Heißt sie auf bürgerlich deutsch: allerhöchsthöflichster Klatsch.

Fata morgana erzählte man einst von arabischer Wüste,  
Fata morgana sind jetzt auch in Europa in Brauch.

Aerzte befühlen den Puls, doch nah ist dem Puls die Hand auch,  
Die, mit Dukaten beschwert, häufig die Aerzte beirrt.  
Drum, ob gesund ob leidend in London Cornelius Herz ist,  
Kommt es den Aerzten zu gut, wenn es nur lange noch währt.

## Anarchistischer Wunsch.

Ich hoffe, daß es wieder glückt,  
Daß sich der Richter freundlich drückt,  
Mit Menschlichkeit er Weisheit schmückt,  
Sich vor dem tapfern Sieger bückt  
Und spricht: „Der Arme — war verrückt!“

## Das Attentat auf Crispi.

(Aus dem Poeste-Album eines jüngern Anarchisten.)

Wie? Ein Anarchist sei Schuld dran, daß Herr Crispi bald verendet?  
O ihr Bourgeois, ihr faulen, o wie leid ihr doch verblendet!  
Nein, kein Anarchist war's, welcher jüngst auf den Premier geuert,  
Dieses alte Lied, beim Himmel, es ist gar zu abgeleert.  
Ein Agent war's nur von Dowe, von dem Panzerfabrikanten,  
Der geschossen hat auf Crispi, und den die Genossen kannten.  
Um den Abatz seiner Panzer zu vergrößern, möchte gerne  
Dowe, daß die Herr'n Minister alle in der Näh' und Ferne,  
Diplomaten und auch Fürsten seinen theuren Panzer trügen.  
So verhält sich's und nicht anders, denn ich kann durchaus nicht lügen.

## Marokko.

Ach, sie möchtens gerne theilen,  
Wie sie's einst mit Polen thaten.  
Und so würd' das Land der Räuber  
Selbst ein Raub für and're Staaten.

## Die Erneuerung der olympischen Spiele.

In Frankreich ist der Plan entstanden, alle vier Jahre die Welt des  
europäischen Sports zur Theilnahme an neu zu veranstaltenden olympischen  
Spiele aufzurufen.

Ist das in der modernen Zeit nöthig? Alle Arten von Wettkämpfen  
in dem alten Olympia sind bei uns bereits in's praktische Leben übergegangen:  
Der Ringkampf wird von allen Jungfrauen ausgeübt, welche um  
den Verlobungsring kämpfen.

Das Diskuswerfen, welches bekanntlich im Schleudern tellerartiger  
Scheiben besteht, wird im Ehekrige angewandt, in welchem manche Frau  
ihrem Gatten den Diskus, vulgo Teller, an den Kopf wirft oder umgeweht.

Der Wettkampf ist jetzt ganz unmodern. Man zeige den Leuten einen  
Sack mit Geld oder ein gutes Amt, und ein allgemeines Wettreiben  
beginnt.

## Unser Herr Professor Scheitldi

hat sich jüngst über das Stenographiren ausgesprochen, aber in einer  
Art und Weise, welche wir durchaus nicht billigen können. Man höre, was  
er sagte:

„Hochverehrte Zuhörer!“

„Das gegenwärtige Jahrhundert, mitteleuropäisch betrachtet, ist das  
Jahrhundert der Erfindungen; aber gar nicht immer zum Glücke der erfin-



dungsüberschütteten Menschheit. Biedermänner  
meiner biedern Art hüten sich wohl vor findigem  
Betragen, wobei sich sowohl der Erfindling als  
seine Nachbarn und Bekannte nicht wohl befinden.  
Unter andern ist's eine ganz unheimliche Erfin-  
derlei um das „Stenographiren“, dieser ver-  
fluchte, blitzartige Wegschnapp und Abstuf von  
noch nicht einmal ganz schadenfreudlichen Gedanken,  
hat mich selber schon in Verlegenheit gebracht,  
während es gegenüber einem Gedankenleser, der  
nichts gehört und nichts Schriftliches hat, höchstens  
eine kleine Verlogenheit braucht. Zu unserm  
Troste kann's gereichen, daß sich die Herren Ste-  
nographengenerale selber in den Haaren liegen,  
und wir sehen ganz schadenfreudlich zu wie sich  
diese Schnellfeuerfederhelden herunter machen.  
Stolze und Gabelsberger heißt man sie. Jeder  
will dem Andern über sein an affengeischwinden  
Hacken, Rullen, Strichen, Tupfen, links, rechts,  
oben und unten. Wir wollen gerecht sein und

beiden die ungeheure Freude des Rechtshabens von Herzen gönnen. Die  
hochmüthigen Stolzianer wissen ganz gut, daß Hochmuth „vor dem Falle  
kömmt“ und also gefallene Worte eines Sprechers sofort in der Falle stol-  
zianischer Schnörkel gefangen sind. Dann aber muß der Gerechte doch auch  
gelten lassen, daß Gabelsberger eigentlich zum „Aufgabeln“ geboren sind.  
Beim Schnellschreiben ist eben ein teuflermäßiges „Gäbeln“ die Hauptfache  
und trägt den Sieg davon.

Mit beiden hab' ich aber weiter nichts zu thun. Schon das Photo-  
graphiren“ hat mir bittere Enttäuschungen und Verdruß gebracht, und  
vollends der selbst in der Bundesversammlung gemißbrauchte Stenograph  
soll mich in Ruhe lassen! — Ich habe geschlossen — und will nichts gesagt  
haben!“

Da wir selbstverständlich nur dem entschiedenen Fortschritt huldbigen,  
können uns solche unqualifizirbare Auslassungen durchaus nicht dienen und  
jetzt um so weniger seit alle Reden in der Bundesversammlung stenographirt  
werden. Durch „Aufhub“ dieser „Einführ“ ginge uns werthvolles Material  
verloren, für uns und die Geschichte. Die Diskussion über den „Beutezug“  
wird das in einer Weise zeigen, welche jedem Eidgenossen die Thränen  
herauspreßt. Der „Aurem“ des H. Professors, welchem wir sonst wahre  
„Hochacht“ schenken erweist sich deshalb als eine „Thuum“ schlimmster Art.  
Seinem „Entlas“ von seiner Stelle als Vortragsmeister stünde unserer Seite  
Nichts entgegen, wäre er nicht ein hervorragendes Mitglied der „Sprach-  
reinigung“, die überall wo Begriffe fehlen, zur rechten Zeit sich einstellt.

Die Redaction.

## Grabchrift für den Luftschiffer Lattemann.

(Nach seinem Todessturz.)

So ergeht es einst uns allen,  
Lattemann, nun hast du Ruß'.  
Starus ist auch gefallen,  
Und der war noch mehr als du.

Weshalb sind die serbischen Radikalen zu bedauern?  
Nun, es ist doch traurig, wenn ein Radikaler in dem ganzen  
Staatsreich kein Haar findet.

Zitate sind wohlfeile Geistesergänzer. Wie fruchtbringend zeigen  
sich nicht bis auf den heutigen Tag unsere immerblühenden, klassischen  
Apfelbäume! Und anmaßend erköhnt sich manch' modernes Geisteschen,  
mit den Kraftsprüchen unsterblicher Meister seine wässerigen Erzeugnisse  
zu würzen!

Seht, ich dreh' mich um im Grabe,  
Weil ich noch kein Denkmal habe.  
Weshalb will sich's denn nicht regen?  
Nun? Doch etwa nicht man zuwegen?

Heinrich Heine.